

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 84 (1958)

Heft: 6

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

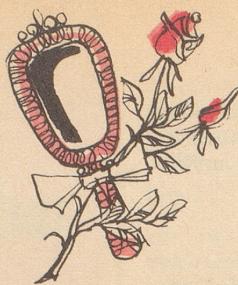
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Eine kleine Oase

Eigentlich ist jede Gesandtschaft (und natürlich schon gar jede Botschaft) eine Art Oase, die für den Diplomaten, seine Familie, sein Personal und vielleicht gar für gelegentlich eingeladene Landsleute ein Stück Heimat bedeutet, und in der nach Möglichkeit die heimatlichen Gebräuche aufrechterhalten werden.

Also, eine solche Oase ist auch die Gesandtschaft von Nordnigeria in London, wo der «Staatskommissar», Herr Alhaji Abdul Maliki, seines Amtes waltet. Er lebt in Kensington und hält sich an die Vorschriften des Korans. Er raucht nicht, trinkt keinen Alkohol und hat dafür vier Frauen. (Wieso eigentlich *dafür*? Das hat ja gar nichts miteinander zu tun. Ich habe das blindlings einem Zeitungsbericht nachgeschrieben.) Wie gesagt, vier Frauen, wie es ihm der Koran, ich weiß nicht ob gestattet oder vorschreibt. Er hat zwar jeweils nur zwei davon bei sich in London. Nummer 3 und 4 sind in Afrika geblieben und lösen die beiden andern in regelmäßigen Intervallen ab.

Ein Journalist hat nun kürzlich den schwarzen Diplomaten interviewt und hat wissen wollen, wie das so sei mit den Damen, und Herr Maliki wußte nur Bestes zu melden. Er sagte, sie seien kein bißchen eifersüchtig, im Gegenteil, sie seien froh, nicht allein zu sein, wenn er fort müsse, und sie «leisten sich freudig Gesellschaft». Ausgehen muß er nämlich, wie alle Diplomaten, viel, und zwar geht er immer allein, weil Frauen seines Volkes am gesellschaftlichen Leben des Mannes nicht teilhaben. (Wer weiß, vielleicht röhrt überhaupt die ganze Vielehe von da her, denn man kann sich vorstellen, wie muff so eine einzelne Gattin würde, wenn sie das ganze Jahr allein sitzen müßte. Der Mohammed war ein sehr gescheiter Mann.)

An alle Parties und Einladungen geht also der Mann allein, weil «die Frau ins Haus gehöre». Aber so einmal im Jahr nimmt er seine Gattinnen mit in den Zoo oder in ein Museum.

Der Journalist wollte wissen, was sie denn an den andern 364 Tagen so anfingen, und Mr. Maliki sagte, sie widmen sich dem Haushalt und den Kindern. Und in der freien Zeit widmen sie sich dem Fernsehgerät. Ich glaube, dazu werden sie schon etwa kommen, denn von sämtlichen Kindern leben nur drei ältere Söhne in London beim Vater, und diese «werden täglich mit dem Rolls Royce in die Schule gefahren».

Dann sagt der Diplomat nochmals zum Interviewer, die Frau gehöre ins Haus und «ihre erste Pflicht sei, dem Mann glücklich zu machen und ihm jederzeit freudig zu dienen». Da hat er recht. Warum soll sie das nicht, wenn er ein ungrades Mal zuhause ist?

Er fügt noch bei, er sei sehr glücklich mit seinen vier Frauen. Nie gebe es einen Miß-

klang, und er verteile seine Zuneigung sehr gleichmäßig auf alle seine Frauen. Diese polygame Lebensform bewähre sich sowohl dorthin in Nigeria wie hier in London und bringe Glück und Sicherheit mit sich.

Glück und Sicherheit möchten wir doch alle auch haben, nicht wahr? Und jemanden, der uns freudig Gesellschaft leistet, wenn der Papi an Parties geht, oder an Sitzungen. Und das mit dem Nichtteilhaben am Gesellschaftsleben des Mannes — Nie mehr zum Direktor nachtessen gehen und lächeln, bis einem die Gesichtsmuskeln wehtun — Und eine unter vier gerecht verteilte Zuneigung, wie vier Apfelschnitzli — Und daß eine Frau ins Haus gehört, besonders in ein komfortables und gut geheiztes, leuchtet einem bei diesem scheußlichen Winterwetter ganz besonders ein. In den Zoo könnten wir ja dann einmal im Sommer, und wenn nichts draus werden sollte, könnten wir uns damit abfinden.

Wenn das nicht eine ausgesprochen heimelige Lösung eines brenzligen Problems wäre! Mich wundert es kein bißchen, wenn der Diplomat sagt, seine Frauen seien alle mit ihrem Los sehr zufrieden. Und er muß es schließlich wissen.

Man sagt, Reisen bilde. Aber wenn einem da so eine kleine Oase des Glücks und der Sicherheit vorgeführt wird, dann bildet das doch auch.

Wie meinen Sie? Eine teure Lösung? Erstens soll man nicht immer nur ans Geld denken und zweitens haben wir Hochkonjunktur. Man muß es nur schön gleichmäßig verteilen, wie die Zuneigung. Und wenn ein Mann das ganze Jahr allein ausgeht, außer einmal in den Zoo, so bedeutet das doch auch manchen Franken Ersparnis.

Uebrigens ließe es sich ja sicher auch in bescheidenem Rahmen durchführen, ohne Rolls Royce und, wenn's nicht langt, auch ohne Fernsehen. Nur sollten aber dann wirklich immer alle vier Frauen da sein, wegen Jassen. Der kleinbürgerlichere Rahmen hätte noch andere Vorteile: ein mißratenes Essen, ein längst zerrissenes und nichtgeflicktes Mantelfutter, ein schlechtgebügeltes Hemd, ein ungeputzter Boden — alles könnte jede auf die andere abschieben, — eine ideale Inkompotentenzverteilung.

Man soll nicht überheblich sein. Man kann bei fremden Völkern sehr viel lernen.

Bethli

Aus: Briefe an den «Bund»

Orient im Bundeshaus

Dem Bericht über den Neujahrsempfang im Bundeshaus war zu entnehmen, daß Frau Holenstein, die Gattin des Bundespräsidenten, das Schauspiel vom «Stägehüs» aus verfolgte. Das erinnert mich an gewisse orientalische Staaten (nicht gerade die fortschrittlichsten), wo es den Gattinnen der Regierenden gestattet ist, hinter vergitterten Fenstern offizielle Auftritte zu verfolgen.

Wäre es eine so große Verfehlung gegen die helvetischen Sitten, wenn die Präsidentsgattin an der Seite ihres Gemahls die Neujahrswünsche entgegennehmen würde? Der Botschafter der Vereinigten Staaten, der mit jugendlichem Schwung die «Stäge» hinaufeilte, um Frau Holenstein auch zu gratulieren, könnte sich vermutlich Mammie Eisenhower als «Mauerblümchen» nicht vorstellen. Wir dürfen doch unsere würdige, charmante «First Lady» zeigen, sei es auch nur ein einziges Mal an einem hochoffiziellen Anlaß.

I. P.-R.

Was würden Sie tun, wenn Sie das neue Jahr regieren könnten?

Unsereins hat man natürlich wieder einmal nicht gefragt. (Als ob wir nicht auch diesbezügliche Ideen hätten.) Angesichts obiger Tatsachen beschloß ich vorerst, beleidigt zu sein. Selbiges erwies sich aber auf die Dauer als zu anstrengend. Zudem würde dieser Umstand das Antlitz des neuen Jahres kaum wesentlich verändern, mindestens nicht zum Vorteil. Und außerdem besitze ich die frischfröhliche Eigenart, meine Meinung auch ungestraft zu verkünden.

Wenn ich also das neue Jahr regieren könnte, so würde ich als erste Amtshandlung — nein nein — nicht das Frauenstimmrecht einführen und auch nicht Stimmzwang für die Männer (obwohl ich letzteres lebhaft in Erwägung gezogen habe). Vielmehr ließe ich jedem Stimmbürger an der Urne einen Gutschein für eine Flasche Bier aushändigen. Die Finanzierung wäre Sache des zuständigen Ministers. Vielleicht könnte er sie im Rahmen

**WELEDA
KALK
N'AHR
SALZ**

Wo Kinder sind, da gehört Weleda Kalknährsalz auf den Tisch! Weleda Kalknährsalz zur Verbesserung des Kalkstoffwechsels, zur Förderung der Knochenbildung und zur Kräftigung der Zähne.
Kalknährsalz 1 (morgens zu nehmen) und Kalknährsalz 2 (abends zu nehmen) zusammen Fr. 3.50.
Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

WELEDA & ARLESHEIM

der Getränkesteuer oder so unterbringen. Für Nicht-Bierliebhaber fiele mir gelegentlich schon noch ein Trickli ein.
Was ich aber tun würde, wenn ich das neue Jahr im weltweiten Sinne regieren könnte, das müßte ich mir erst noch überlegen. Solch schwerwiegende Entscheidungen schüttelt man nicht leichtfertig aus dem Handgelenk (emel wir Frauen nicht).

Und übrigens hat man uns ja auch gar nicht gefragt.

Friderike

Zum Thema «Schlemmer»

Aber Bethli, was muß ich lesen.
Ein alter Herr, nahestehend, charmant,
ist ein so schlimmer Schlemmer gewesen,
vom vielen Essen das schlechte Gewissen.
Alles scheint mir so sonderbar,
sag Bethli: Ist es wirklich wahr?
Ja ich frage so ungeniert,
denn es ist mir auch einmal passiert,
aber nicht vom Essen, sondern vom Küssem.
Mais cela a aussi ajouté au charme.
Oh Bethli, es wird mir ganz warm.

Gell, ich bin ein Schlimmer heute?
Eine Antwort von Dir mich sehr erfreute,
ein froher Gruß et un peu de charme!
Nüt für unguet, Bethli, ein alter Schwarm.

Trebor

Es wird schon so sein, lieber Trebor, daß der alte Herr nicht nur ein Schlemmer, sondern auch, wie Du, ein Schlimmer war, aber das kann ich nicht so beurteilen, es war mein Onkel.

Bethli

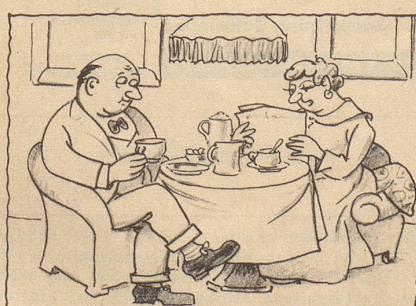
Kleine Geschichten

Die Tante ruft mitten am Vormittag an und stellt mit Erstaunen fest, daß ihr der kleine Neffe antwortet, der zu dieser Zeit eigentlich in der Schule sein sollte. «Ja, Fredeli, – wie geht es dir denn?» fragt sie. Und der Fredi krächzt heiser und glücklich: «Fein! Ich habe die Grippe!»



Das Stück *«La cantatrice chauve»* von Ionesco wurde bei der Erstaufführung in Darmstadt mit erheblichem Protest aufgenommen. Worauf der Direktor erschien und das Publikum folgendermaßen ermahnte: «Wenn das so weitergeht, werden die Schauspieler wieder genau dort anfangen, wo Sie zum ersten Mal gepfiffen haben.»

(Match)



«Da schtaat i dr Zitig: zu verkaufen eine große, gut rentierende Dampfsägerei, was isch au das?»

«Das weiß ich au nid, für was me überhaupt de Dampf versaget.»

In der englischen Zeitschrift *«The Practitioner»* stand kürzlich zu lesen, die Engländer seien *«abebesessen»* und allzuviel Sauberkeit sei fast ebenso ungesund, wie zu wenig. Freut euch, oh Kinderlein! (Bei uns scheint mir die Gefahr noch nicht ganz so unmittelbar zu drohen.)



Gerade um Neujahr herum tauchten in der Presse – zu recht oder unrecht – Behauptungen auf, Fürst Rainier von Monaco und Ali Khan stünden beide vor dem finanziellen Ruin. Und wir haben nichts Gescheiteres gewußt, als zu festen, ohne an diese unsere zwei bedürftigen Brüder zu denken.



Die Zeitschrift *«Noir et Blanc»* gibt ein Rezept für Erfolg, das mir unfehlbar vorkommt. Um es im Leben wirklich zu etwas zu bringen, sind sechs Dinge nötig:

1. Fleiß
2. Ein Auto
3. Ehrlichkeit
4. Ein Auto
5. Intelligenz
6. Ein Auto.

Sollte es sich um ein Auto handeln, das offen und geschlossen gefahren werden kann, so dürfen die Punkte 1, 3 und 5 in Wegfall kommen.

B.

Schwierigkeiten

Der französische Filmschauspieler Pierre Brassey hat – gern oder ungern – bereits einen erwachsenen Sohn, und dieser Sohn will ebenfalls Schauspieler werden. Er teilt dies dem Papi mit, aber der Papi hat die größten Bedenken:

«Wenn man», sagt er, «dir gute Rollen gibst, wirst du immer glauben, es sei nur mein wegen. Verweigert man sie dir, so wirst du den Eindruck haben, du hättest sie eigentlich verdient, aber man gebe sie dir nicht, um nicht in den Geruch der Vetterliwirtschaft zu kommen. Beides wäre gleich unangenehm für dich.»

«Ich könnte», schlägt der Sohn vor, «vielleicht einen andern Namen annehmen.» Jetzt fuhr der Papi auf. «Was? Einen andern Namen? Und wenn du dann Erfolg hast, weiß kein Mensch, daß du mein Sohn bist!»

Ein Verteidiger

Wer weiß, wenn wir Frauen heute ein Auto steuern dürfen, ist es vielleicht das Verdienst eines alten Römers. Die Frauen im alten Rom hatten nämlich die Gewohnheit, ihre Wagen selber zu lenken. Aber im Jahre 205 v. Chr. wurde ihnen dies plötzlich, aus Gründen, die wir leider nicht kennen, verboten. Worauf die Römerinnen einen mehr als zwanzigjährigen Kampf gegen dieses Verbot führten. Und siehe, sie hatten Erfolg: es wurde aufgehoben und zwar auf Grund einer überzeugenden Rede des älteren Cato.

(*Noir et Blanc*)

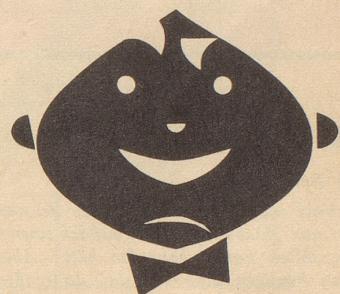
Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80

Wer
nicht
schwarz
sieht,



.... sieht fern!

Wer das Fernsehen jedoch
ungetrübt geniessen will,
wählt nicht irgend-
einen Apparat, sondern
die Vertrauensmarke für
einwandfreie Bildqualität:

médiator

in konzessionierten Radio-
fachgeschäften erhältlich.

chez Fritz
BUCHS
RHEINTAL

Spezialität:
Indische Reisgerichte
Fr. Gantenbein
Telephon (085) 613 77

O jech eine Glatz!

Lassen Sie es
nicht so weit kommen.
Die regelmäßige Pflege
mit dem Naturprodukt

BIRKENBLUT

erhält Ihr Haar gesund
und kräftig bis ins hohe Alter. Kein Haaraus-
fall, keine kahle Stellen mehr. Enttäuscht nicht.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido